

SCHOOL-SCOUT.DE



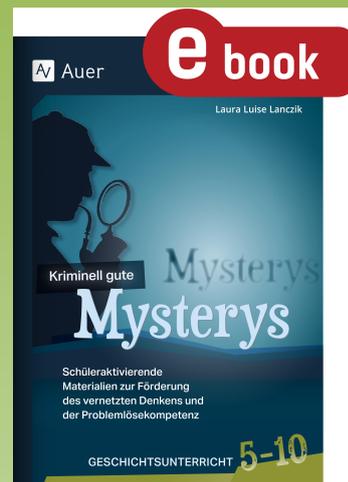
Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

10 kriminell gute Mysterys für den Geschichtsunterricht

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de



Einleitung.....	4
Hapis Fluch – Die Bedeutung des Nils	7
Ein fataler Irrtum – Christ*innen im Römischen Reich	14
Tödliche Gier – Das Kloster im Mittelalter	21
Sein Wille geschehe – Rittertum	28
Eine gefährliche Anschuldigung – Die Hexenverfolgung	36
Bis dass der Tod uns scheidet – Die Befreiungskriege	44
Der amerikanische Traum? – Auswanderung in die USA	51
Es ist nicht alles Gold, was glänzt – Goldene 20er	58
Ein neues Leben – Flucht und Vertreibung	66
Der schwarze Peter – Die SED-Diktatur	73
Möglichkeiten der Diagnose und Förderung	80
Möglichkeiten der Leistungsmessung	83

Gerade jüngere Schüler*innen zeigen häufig ein großes Interesse am Fach Geschichte und können es kaum erwarten, in die Vergangenheit einzutauchen und das Leben der Menschen in früheren Zeiten zu ergründen. Diese Wissbegierde und Motivation nehmen allerdings zumindest teilweise im Laufe der Jahre ab und der Geschichtsunterricht wird oft als eintönig oder gar langweilig empfunden. Es obliegt der Lehrkraft, den Schüler*innen zu vermitteln, dass Geschichte im Gegenteil enorm spannend und vielschichtig ist. Besonders gut gelingt dies durch den Einsatz unterschiedlicher Unterrichtsmethoden. Eine Möglichkeit stellt die Mystery-Methode dar. Und was könnte mysteriöser sein als ein Kriminalfall, den es zu lösen gilt?

Die Mystery-Methode

Entwickelt wurde die Idee von dem englischen Didaktiker David Leat und ursprünglich hauptsächlich im Erdkundeunterricht eingesetzt. Die Methode eignet sich jedoch für sehr viele Fächer, da sie im Sinne des problemorientierten Unterrichts zum Aufstellen von Vermutungen zu einer Problemsituation anregt, die es im Laufe der Mystery-Arbeit zu lösen gilt. Während des Problemlöseprozesses erarbeiten die Schüler*innen eigenverantwortlich einen Lösungsansatz, der anschließend mittels eines individuellen Strukturdiagramms festgehalten und präsentiert wird. Neben dem Erwerb inhaltlichen Wissens lehrplanrelevanter Themen unterstützt die Methode wesentlich den Kompetenzerwerb der Schüler*innen, denn die Erarbeitungsphase findet in einem kommunikativ-kooperativen Rahmen statt, in der es gilt, gemeinsam zu einem zufriedenstellenden und plausiblen Ergebnis zu kommen. Nicht zuletzt diese Zielorientiertheit der Methode sowie die Möglichkeit, in der Gruppe zu arbeiten, sorgt für eine hohe Motiviertheit bei den Schüler*innen. Dementsprechend werden die Sozial- und Selbstkompetenz der Lernenden gestärkt, die ihren Lernprozess aktiv und kreativ selbst gestalten. Die Rolle der Lehrkraft beschränkt sich dabei auf die Beobachtung und Beratung. Besonders jene Schüler*innen, die sich im Unterrichtsgespräch häufig aus Angst vor „falschen“ Antworten zurückhalten, haben nun die Möglichkeit, während der Gruppenarbeit aktiv zu werden.

Die Schüler*innen werden zunächst mit einer Einstiegsgeschichte konfrontiert, die sich auf einen unerklärlichen Sachverhalt oder das Erlebnis einer fiktiven historischen Figur bezieht. Aufgabe der Schüler*innen ist es, durch logische Verknüpfungen und kriminalistisches Gespür den Fall zu lösen, das heißt, dem*der Täter*in auf die Spur zu kommen bzw. die wahren Hintergründe aufzudecken. Dies gelingt mithilfe der Mystery-Kärtchen, die den Schüler*innen ungeordnet übergeben werden. Nun gilt es, diese in einen sinnvollen Zusammenhang zu bringen und in einem Strukturdiagramm festzuhalten, mit dem die Lösung des Falls offenbar wird.

Aufbau und Ablauf

Am Anfang eines Mysterys steht eine Sachanalyse der Thematik und Epoche, gefolgt von Hinweisen für die Einbettung in den unterrichtlichen Kontext für die Lehrkraft.

Vor der Durchführung sollte den Schüler*innen die Methode zunächst erläutert werden. Es sollte ihnen insbesondere verdeutlicht werden, dass die Kärtchen nicht zwangsläufig in eine bestimmte Reihenfolge zu bringen sind (dieser Fehlschluss ist des Öfteren bei Schüler*innen zu beobachten, für die die Methode noch neu ist), sondern es sich vielmehr um ein individuell gestaltbares Strukturdiagramm handelt, das durch Untergruppen, Unterüberschriften, Pfeile und farbliche Markierungen erweitert werden darf, um durch die Anordnung der Kärtchen einen sinnvollen Zusammenhang sichtbar zu machen.

Einleitung

Die Schüler*innen erhalten zunächst das Arbeitsblatt, auf dem sich die Einstiegsgeschichte, die Leitfrage und der Arbeitsauftrag befinden. Wichtig ist, dass dieses den Schüler*innen während der ganzen Erarbeitungsphase zur Verfügung steht. Es bietet sich demnach auch an, das Blatt mittels Dokumentenkamera an die Wand zu projizieren. Für einen gemeinsamen Einstieg kann die Einstiegsgeschichte von einem*einer Schüler*in vorgelesen werden. Es besteht die Möglichkeit, vor dem Start im Plenum oder in Einzelarbeit Vermutungen zur Lösung des Falls anzustellen, da sich gezeigt hat, dass gerade jüngere Schüler*innen darauf brennen, ihre ersten Ideen sogleich mitteilen zu dürfen.

Damit die durchführende Lehrkraft einen Überblick über die Inhalte der Kärtchen erhält, sind die Mystery-Kärtchen geordnet abgedruckt. Bevor diese (am besten in einem Briefumschlag) an die einzelnen Gruppen ausgegeben werden, müssen sie ausgeschnitten und gemischt werden. Im zweiten Schritt teilen die Schüler*innen dann die Kärtchen unter sich auf und lesen sie sich gegenseitig vor. Anschließend versuchen sie, die Texte (und Bilder) in einen sinnvollen Zusammenhang zu bringen und so die Leitfrage zu lösen, indem sie die Kärtchen auf ein leeres Plakat (am besten im Format DIN A2) anordnen. Man sollte die Schüler*innen darauf hinweisen, die Kärtchen nicht voreilig festzukleben, sondern gegebenenfalls zunächst mehrere Positions-Varianten auszuprobieren. Auch die Einstiegsfrage sollte an passender Stelle auf dem Plakat notiert werden. Abschließend wird die Lösung auf das Plakat geschrieben, gegebenenfalls kann diese zuvor der Lehrkraft gezeigt werden.

Der Lehrkraft steht zur Orientierung eine beispielhafte Lösung des Falls in Form eines Strukturdiagramms zur Verfügung, die den Schüler*innen aber nicht vorgelegt werden darf, da sonst der Eindruck entstehen könnte, es handele sich hierbei um die beste Lösung und ihr eigenes Ergebnis eine gewisse Entwertung erfahren könnte. Im Sinne der Binnendifferenzierung können in leistungsstarken Lerngruppen neben den Basiskärtchen auch die Differenzierungskärtchen zum Einsatz kommen, die die Lösung des Kriminalfalls insofern erschweren, als weitere Aspekte, Personen oder Hintergründe hinzutreten.

Präsentation

Im Anschluss sollten die Gruppen die Präsentation einüben. Jedes Gruppenmitglied sollte in der Lage sein, den Vortrag zu halten und es bietet sich an, diesen auf die Gruppenmitglieder aufzuteilen. Die Schüler*innen sollten vorher darauf hingewiesen werden, dass ein bloßes Vorlesen der Kärtchen, deren Wortlaut ja bereits alle kennen, nicht Sinn und Zweck der Präsentation ist, sondern vielmehr eine Reduktion auf das Wesentliche und die Darstellung der Textanordnung sowie eine klare Darstellung der Lösung.

Steht keine Doppelstunde zur Verfügung, wird die Präsentation der Arbeitsergebnisse aus Zeitgründen in der darauffolgenden Stunde stattfinden müssen. Die Ergebnisse sind durch das Strukturdiagramm bereits schriftlich gesichert, jedoch nicht ausgewertet. Als Zwischensicherung bietet es sich an, zuvor geäußerte Vermutungen, die nicht die Lösung des Falls vorwegnehmen, aufzugreifen und hinsichtlich ihres Wahrheitsgehalts zu überprüfen oder aber die Arbeitsweise während der Erarbeitungsphase zu reflektieren (siehe Diagnosebogen für die Schüler).

Die Präsentation kann beispielsweise durch einen Galeriegang oder durch das Verfahren „Einer bleibt, die anderen gehen“ erfolgen. Beim Galeriegang muss bei der Gruppeneinteilung vorab berücksichtigt werden, dass die Gruppenmitglieder immer einen Buchstaben von A bis D erhalten, sodass sich nach der Erarbeitungsphase alle Schüler*innen eines Buchstabens zusammenfinden. Diese vier Gruppen verteilen sich zunächst auf die Plakate und

die Schüler*innen, die an dem jeweiligen Plakat gearbeitet haben, stellen der Großgruppe ihr Ergebnis vor. Nach einer bestimmten Zeit wechseln die Gruppen, bis alle Plakate betrachtet wurden. Während des Galeriegangs sollten sich die Schüler*innen Notizen machen, um im Anschluss über die Ergebnisse der einzelnen Gruppen sprechen zu können. Bei arbeitsgleichen Gruppenarbeitsphasen besteht mithilfe der angefertigten Plakate mit den Strukturdiagrammen die Möglichkeit, den Vorträgen der einzelnen Gruppen besser zu folgen und mit dem eigenen Gruppenergebnis zu vergleichen. Die eigenen Strukturdarstellungen können somit überprüft und gegebenenfalls korrigiert werden.

Ähnlich erfolgt die Präsentation nach dem Verfahren „Einer bleibt, die anderen gehen“. Hierbei wird ein*e Schüler*in der Gruppe bestimmt, der*die am Platz verbleibt und die Ergebnisse präsentiert. Die anderen Gruppenmitglieder lassen sich die Ergebnisse von den einzelnen Gruppen vorstellen und wechseln auch hierbei nach einer festgelegten Zeitspanne im Uhrzeigersinn. Wenn sich die Gruppenmitglieder wieder in ihrer Gruppe befinden, haben sie die Aufgabe, dem*der am Tisch verbliebenen Schüler*in die Ergebnisse der anderen Gruppen zu erläutern. Im Anschluss können die eigenen Ergebnisse sowie die der anderen Gruppen hinsichtlich verschiedener Gesichtspunkte, wie Inhalt und Struktur oder auch der grafischen Umsetzung, beurteilt werden. Somit findet eine Reflexion des Lernprozesses im Sinne der Feedback-Kultur statt.

Nach der Bearbeitung des Mysterys muss die Lehrkraft sicherstellen, dass die Lernziele erreicht wurden und eine Sicherung der Ergebnisse erfolgte. Damit jede*r einzelne Schüler*in das Plakat im Sinne eines Hefteintrags vorliegen hat, empfiehlt es sich, jedem*jeder Schüler*in eine Kopie des Plakats seiner*ihrer Gruppe auszuhändigen. Im Anschluss können die im Zuge des Mysterys erarbeiteten Inhalte über die Differenzierungskärtchen hinaus vertieft oder problematisiert werden. In den Hinweisen für die Einbettung in den unterrichtlichen Kontext finden sich hierfür jeweils eine Reihe von Ideen.



Sachanalyse

„Ägypten ist ein Geschenk des Nils.“ Zu dieser Erkenntnis gelangte der griechische Geschichtsschreiber Herodot schon im fünften vorchristlichen Jahrhundert. Denn ihm zufolge gab es kein Volk, das die Früchte der Erde so mühelos gewann wie die Bewohner*innen des Niltals. Sie hätten, so Herodot, lediglich abzuwarten, bis der Nil anschwellt und die umliegenden Felder überschwemmt. Der nach der Nilschwemme zurückbleibende mineralreiche Schlamm wirkte wie ein natürlicher Dünger für die Pflanzen, die die Ägypter*innen aussäen und später ernten konnten, bevor der Nil erneut anstieg. So einfach wie von Herodot dargestellt war es selbstverständlich nicht. Denn um auch die nicht unmittelbar am Ufer gelegenen Äcker bewässern zu können, musste das Nilwasser mittels Gräben, Kanälen und Schöpfgeräten, den sogenannten Schadufs, dorthin transportiert werden. Diese Herausforderung meisterten die alten Ägypter*innen mit Bravour. Auch dass die Feldeinteilung nach jedem Nilhochwasser erneut vorgenommen werden musste, stellte keinen Hinderungsgrund dar. Zwar erforderten die alljährlich stattfindende Feldeinteilung und die Instandhaltung jenes ausgeklügelten Bewässerungssystems einen hohen Grad an Arbeitsteilung sowie eine verlässliche Dokumentation, doch sind neben der technischen Entwicklung gerade diese Umstände zentrale Charakteristika für eine Hochkultur, so wie sie ab etwa 3000 v. Chr. in Ägypten entstand. Die etwa in diesem Zeitraum entwickelte Schrift erlaubte es den Ägypter*innen, ihr Leben noch besser zu organisieren und sich neben der Nahrungsversorgung der Kunst und Religion zu widmen.

Ein weiteres Merkmal für die in Ägypten entstandene Hochkultur war die Rangordnung innerhalb der Gesellschaft. Während der Großteil der Bevölkerung Bauern*Bäuerinnen waren, konnte sich die Schicht mittlerer Beamten*Beamtinnen und Priester*innen einer höheren Stellung erfreuen. Über ihnen standen die hohen Beamten*Beamtinnen und Hohepriester*innen, die wiederum dem Wesir und den obersten Beamten*Beamtinnen unterstanden. An der Spitze dieser hierarchischen Ordnung stand der*die als lebendige Gottheit verehrte Pharaon*in, seit dem Neuen Reich (ab 1500 v. Chr.) der*die König*in Ober- und Unterägyptens. Der erste Pharaon um 3000 v. Chr., Menes, soll die Stadt Memphis gegründet haben, jene strategisch günstig gelegene und lange Zeit als Hauptstadt des Reiches fungierende Stadt. Mithilfe einer straff organisierten Verwaltung gebot der*die Monarch*in über das Land, das allein ihm*ihr gehörte und das er*sie den Bauern*Bäuerinnen zur Bewirtschaftung überließ, die als Gegenleistung Abgaben zu leisten hatten.

Eine der großen Leistungen der altägyptischen Hochkultur war die Entwicklung eines Kalenders. Laut Herodot waren die alten Ägypter*innen die ersten, die mithilfe des Sternenhimmels die Länge eines Jahres feststellten und es in zwölf Monate einteilten. Ein Niljahr umfasste somit drei Jahreszeiten mit je vier Monaten: Überschwemmungszeit, Anbauzeit und Brachzeit. So bestimmte der Nil mit seinem regelmäßigen Wechsel von Nilschwemme und Trockenheit den Lebensrhythmus aller Ägypter*innen. Der im Herzen Afrikas am Äquator entspringende, fast 6700 Kilometer lange Strom durchzieht das Land, bis er schließlich in einem Delta ins Mittelmeer mündet. Neben seiner essenziellen Rolle in der Landwirtschaft und Versorgung der Ägypter*innen (bis heute deckt er fast den gesamten Wasserbedarf der Bewohner*innen Ägyptens) ermöglichte der Nil Handel und Austausch mit anderen Völkern. Dass der Nil nicht nur Segen, sondern auch Fluch sein konnte, zeigte sich, wenn die Nilschwemme zu heftig ausfiel und für Zerstörung sorgte oder aber zu gering war und Hungersnöte nach sich zog. Wie kein anderes Volk waren und sind die Ägypter*innen abhängig vom Nil, ihrer lebensspendenden Flussoase inmitten der Wüste.



Ideen für die Einbettung in den unterrichtlichen Kontext

Der Einsatz dieses Mysterys eignet sich für das erste Lernjahr Geschichte. Innerhalb des Lernbereichs „Ägypten – eine frühe Hochkultur“ kann es beliebig eingebaut werden. Je nachdem, ob bestimmte Aspekte des Lebens der alten Ägypter*innen bereits behandelt wurden oder keine Vorentlastung bestimmter Themen stattfinden soll, kann das Mystery relativ am Anfang der Unterrichtssequenz, in der Mitte oder am Ende eingesetzt werden.

Die Einstiegsgeschichte konfrontiert die Schüler*innen mit der Frage, weshalb der Bauer Imhotep seinem Herrn, dem Pharao, die alljährlich fällige Getreidelieferung schuldig geblieben ist. Hier werden bereits das strikte Hierarchiegefälle und die strenge Dienstordnung der damaligen ägyptischen Gesellschaft deutlich. Wer seinen Pflichten nicht verlässlich nachkommt, hat dafür die Konsequenzen zu tragen. Imhotep jedoch beschwört seine Unschuld und äußert seine Ratlosigkeit darüber, was geschehen ist. Die Schüler*innen und Imhotep werden so vor dasselbe Rätsel gestellt, welches es mithilfe der Mystery-Karten zu lösen gilt: Wie kam es, dass Imhoteps Ernte so kläglich ausfiel, obwohl sich die Ägypter*innen eines fruchtbaren Niljahres erfreuen konnten? Durch eine Kombination der Basiskärtchen finden die Schüler*innen heraus, dass sich Imhotep unwissentlich den Zorn und die Missgunst eines anderen Bauern zugezogen hat. Dieser fühlt sich seinem Nachbarn gegenüber ungerecht behandelt, da die nach jeder Nilschwemme neu durchzuführende Feldeinteilung nicht gerecht vorgenommen und Imhotep übervorteilt worden sei. Um Ptahmoses Groll nachvollziehen zu können, müssen sich die Schüler*innen mit den Vorgängen rund um die landwirtschaftliche Nutzung des Nils auseinandersetzen, die wiederum das Verstehen des regelmäßigen Zyklus des Nils bzw. des ägyptischen Kalenders voraussetzen. Die Klasse findet heraus, dass Ptahmose für die Misere seines Konkurrenten verantwortlich ist, indem er das Bewässerungssystem so manipulierte, dass Imhoteps Felder nicht mehr ausreichend bewässert wurden. Die Schüler*innen erkennen darüber hinaus, dass ein weiteres Motiv, der Neid, Ptahmose zu jenem verhängnisvollen Schritt bewog. Imhotep durfte neben Getreide auch das wertvolle Papyrus anbauen und war Ptahmose somit gesellschaftlich überlegen. Außerdem zog Imhotep Ptahmoses Groll deswegen auf sich, da ersterer die Verlobung zwischen seiner Tochter und Ptahmoses Sohn löste, als eine vorteilhaftere Verbindung in Aussicht stand.

In leistungsstarken Gruppen bietet sich eine Ergänzung der Basis- durch die Differenzierungskärtchen an. Die Schüler*innen lernen hier die drei Niljahreszeiten besser kennen, aber auch die Gefahren, die das Hochwasser mit sich bringen konnte. Mittels der Differenzierungskärtchen wird außerdem offenbar, dass Imhoteps Söhne Karriere in der Papyrusherstellung (die mithilfe zweier Kärtchen detaillierter dargestellt wird) und als Schreiber machten – ein weiterer Grund für Ptahmose, der nur noch einen einzigen Sohn hat, neidisch zu sein.

Nach Bearbeitung des Mysterys ist eine weitere Behandlung der Inhalte in Form eines Rollenspiels möglich, indem beispielsweise als Anknüpfung an die Einstiegsgeschichte einer von Imhoteps Söhnen beim Pharao erscheint und die gewagte These eines Fremdverschuldens darlegt. Denkbar wäre auch die Inszenierung einer Gerichtsverhandlung, in der der Wesir auf Basis der vorzubringenden Anklagepunkte ein Urteil sprechen muss, um im Auftrag des Pharaos die Maat (die Weltordnung) wieder ins Gleichgewicht zu bringen. Natürlich kann die Geschichte auch schriftlich weiter- bzw. zu Ende erzählt werden. Denkbar wäre beispielsweise auch, dass Imhoteps Tochter, untröstlich aufgrund der gelösten Verlobung, gemeinsame Sache mit Ptahmose und Teremun gemacht hat, um sich am Vater zu rächen.



SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

10 kriminell gute Mysterys für den Geschichtsunterricht

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de

